

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 12

Artikel: Nur fliegen ist schöner...
Autor: Herdi, Fritz / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

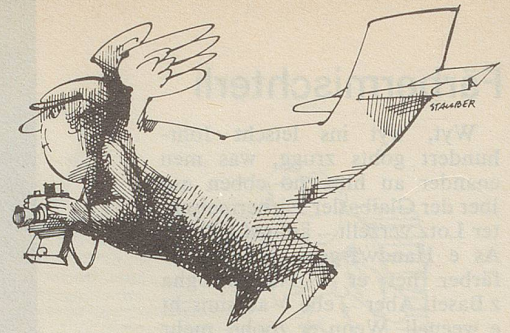
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nur Fliegen ist schöner ...



Fritz Herdi büschelte aus Anlass des Swissair-Jubiläums diesen Geburtstagsstrauss von Anekdoten, Zitaten und Witzen zusammen:

Die Gattin des Piloten:
«Min Maa isch nu öppe zäh
Taag dihim im Monet.»

«Sie tüemer aber leid.»

«Isch gar nid eso schlimm,
die zäh Taag gönd au ume.»

Heiri Schweizer will endlich
seine in Amerika verheiratete
Tochter besuchen und hat
deshalb den ersten Flug seines
Lebens gebucht.

Ein Freund: «Häsch nid e
chli sHerzöpöpperle wägem
Flüüge?»

Heiri Schweizer: «Kei
Schpur. Ich ha scho eso
mänge Luftposchtbrief
überegschickt, und bis jetzt
isch no jede-n-aachoo.»

Ein in der Fliegerei intern
beliebter Plausch: mehr oder
weniger witzige Deutungen
der Abkürzungen von Flugge-
sellschaften oder leichte Va-
riierung der Namen. Dabei
geht's lediglich um Spass,
nicht um Sachlichkeit. Seit
langem allgemein durchge-
setzt haben sich zum Bei-
spiel: SR (= offizielles Kurz-
zeichen für Swissair): sex
rare. Dafür wird aus der Luft-
hansa eine «Lusthansa», aber
auch ausdeutend nach den
Buchstaben: «Let us find the
hostess and never see again.»

Air India bedeutet «Allah
informed», BOAC (jetzt mit
BEA zusammen in den British
Airways zusammengefasst):
better on a camel. Aus der
portugiesischen Linie TAP
wird «take another plane»,
aus der belgischen Sabena
ein «such a bloody experi-
ence never again», aus der
pakistanischen PIA ein
«please inform Allah» oder
«pray in advance», aus der
israelischen EL AL ein «every
landing always late», aus der
österreichischen AUA ein
«aussteigen, umsteigen, Au-
tobus», aus TWA ein «terrific
woman abroad». Und endlich,
mit Seitenblick auf den nie-

derländischen Prinzen Bern-
hard und eine bekannte
Story, aus KLM ein: «Kauft
Lockheed, Majestät!»

«Was isch das : Es flüügt
grüschloos i de Luft ume
und hät 25 Häls?»

«Kei Ahnig.»

«En Sägelflüüger mit eme
Harassli Pier.»



Geoffrey Willans stellte
fest:

«Flughäfen, wo immer in
der Welt sie sich befinden,
haben eines gemeinsam: sie
sind nie fertig.»

Und: «Die Zollbehörden
sind immer mit uns und brü-
sten sich gegenwärtig damit,
dass, als Blériot nach seinem
Flug über den Ärmelkanal in
Grossbritannien landete, ein
Zolloffizier auf einem Gaul an-
gespracht kam und fragte, ob
er etwas zu verzollen habe.»

Die Hostess Sherry Water-
man erzählt aus ihrem Dienst
bei der «Transocean» unter
anderem: «Es gibt vor allem
an der Lautsprecheranlage
immer wieder komische Sit-
uationen. So drückte ich ein-
mal auf eine Anfrage aus dem
Führerstand, wann eigentlich
das Essen serviert werde, den
falschen Schalter und verkün-
dete den Passagieren
statt den Kameraden in
der Kanzel freudestrahlend:
«Pressiert nur nicht so! Es gibt
sowieso nur den scheussli-
chen alten Schlangenfrass!»»



Nach langem Flug Gepäck-
kontrolle. Ein Beamter wühlt
im Gepäck eines Flugpassa-
giers, schneuggt ausgiebig in
einem Stapel von Papieren,
dieweil der Passagier verklärt
lächelt.

Der Beamte: «Werum händ
Sie Freud? En andere würd
verruckt.»

Der Flugpassagier: «Wüs-
sezi, ich bi Schriftschsteller,
und ich het nüme glaubt, das
sich emol no öpper eso
gründlich für mini Manuskript
im Göfferli würd interessie-
re.»

Der 1976 als zürcherischer
Regierungspräsident verstor-
bene Alois Günthard pflegte
auch Reden zu offiziellen An-
lässen oft in Verse zu kleiden.
Dito auf Reisen. So fängt sein
Gedicht «Kartengrüsse aus
USA» also an: «Per Swissair
via Ozean / kam ich hier am
Mittag an. / Ich sitze jetzt auf
dem Empire / State Building
vor dem zweiten Dreier / aus
Tonic Water, Eis und Gin, /
nun weisst Du sicher wo ich
bin.»

Ebenfalls aus USA meldete
er: «Vom Flugplatz namens
JFK / zur Wallstreet war kein
Taxi da. / Wir haben statt ge-
autostoppt / drum zwischen-
drin gehelikopt. / Per New
York airways gings sofort /
von Heliport zu Heliport. / Der
Kopter drehte seine Schwin-
gen, / um knatternd uns hin-
wegzubringen. / Die Steward-
dess am Mikrophon, / die
hörte unsern Schweizerton /
und sagte: «Grüezi, händ kä
Schiss! / Mer flüüged fascht
en Heli-Swiss!»»

Zum Thema Fluglärm
reimte Regierungsrat Gunt-
hard schelmisch: «Man
sprach gezielt vom Dauer-
stress / an einem Flugzeug-
lärmkongress. / Von jenen
nicht gerade schönen / un-
komponierten Supertönen, /
die man, des öftern mit Ver-
druss, / ganz ohne Absicht

hören muss. / Die Referate zeigten klar / des grossen Düsenlärms Gefahr, / und dass der Grund der Schweinerei / der Flugplatz, nicht das Flugzeug sei. / Man müsse, anstatt zu verdriessen, / doch diesen einfach wieder schliessen. / Nachdem er es so schön verboten, / fuhr ein Experte dann nach Kloten, / er flog, trotz allem Düsenstress, / zum nächsten Flugzeuglärnkongress.»

Am 7. Januar 1960 stürzte in der Nähe von Sisseln eine schweizerische Venom ab. Der 23jährige Pilot verlor dabei sein Leben. Es stellte sich heraus, dass der verantwortliche Oberleutnant seine Doppelpatrouille auf eigenes Risiko über dem Flugfeld in Sisseln dicht über dem Boden Achterfiguren ausführen liess, um die dort trainierenden Swissair-Kollegen zu grüssen.

Der Auditor des Divisionsgerichtes stellte über diesen Einzelfall hinaus eine Liste ähnlicher halbschweizerischer Extratouren zusammen, die aber ohne böses Ende abgegangen waren. Sie heissen im Fliegerjargon «Verwandtenflüge» und dienen laut damaligem Pressebericht «dann und wann auch als Huldigungsgabe für Damen des Herzens und ersetzen das ehemalige Ständchen, werden aber, weil gefährlicher als die Romanzen von einst, disziplinarisch bestraft.»

Die Schriftstellerin Ursula von Wiese: «Der schönste Augenblick des Fliegens ist die Sekunde, in der die Maschine nach guter Ziellandung behutsam aufsetzt und auf dem festen Boden ausrollt. Ich begreife, warum sich die Berühmtheiten immer fotografieren lassen, wenn sie aus dem Flugzeug steigen, und warum sie dann ein strahlendes Lächeln zeigen.»

Plakat am Bahnhof: «Der Kluge reist im Zuge.» Darunter hat einer von Hand geschrieben: «Der Klügere nimmt dFlügere.» Neben «Flugere» existiert übrigens im Kanton Bern unter dem Einfluss von Oscar Bider auch die Bezeichnung «Bidere» für Flugzeug.

Igor Strawinsky teilte im Gespräch mit Robert Kraft sein Leben witzig in drei Perioden ein: in eine Velo-, eine Auto- und eine Flugzeugperiode, wobei die Veloperiode von 1915 bis 1920 die kürzeste gewesen sei.

Sohn wenigstens auf der Leinwand fliegen zu sehen. Auf Anfrage, was sie sich dabei gedacht habe, kam aus der Schweiz die Antwort: «Du solltest dir eine neue Lederhose kaufen. Wie kann man sich mit so einem wüsten Flecken dem Publikum beim Einsteigen in Grossaufnahme zeigen.»

Den ersten Preis bei einem Ferienquiz in Ostende gewann Jean Lafargue. Auf die Frage, welches das beste Mittel gegen die Seekrankheit sei, hatte er geantwortet: «Das Flugzeug.»

Ein Appenzeller, der im Flugzeug die für den Fall von Übelkeit und Erbrechen bereitgestellte Tüte entdeckte, meinte anerkennend: «Bom-biger Service, sogar Schlafsäcke stehen zur Verfügung.»

Die Maschine gerät in ein lausiges Unwetter. Die Flugpassagiere sind unruhig. Bis auf einen. Die Hostess: «Gratuliere zu däner Narve, Ine macht dä Schturm überhaupt e kei lidruck?»

Der Fluggast sehr lässig: «Werum sett er? Wänn dää Vogel abegheit, verlüured Sie de Job, nid ich.»

«Mami, dÄngel chönd doch flüege?»

«Jawoll, Schatz.»

«Dänn chan üses Dienschmeitli au flüege?»

«Kei Schpur, das isch doch kein Ängel!»

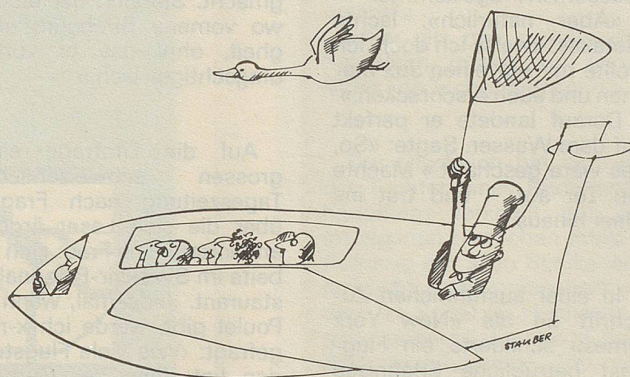
«Dä Bappe hät aber zue-nere gsait, si sig es härzigs Ängeli.»

«I däm Fall flüegt sie.»

Spiritistische Séance mit Medium. Ein Bub wünschte mit seinem Grossvater in Kontakt zu kommen. Das Medium strengte sich an, nach allerlei Brimborium war es so weit. Der Grossvater meldete sich. Zumindest angeblich. Der Bub: «Grossbappe, bisch im Himmel?»

Die Stimme bejaht. Der Bub: «Bisich en richtige Ängel mit Flügel?»

Die Stimme bejaht. Darauf der Bub: «E tächnischi Froog no, Grossbappe: wievil Meter Spannwiiti?»



Der Publikumserfolg Prominenter wird in Amerika unter anderem anhand der Papierabfälle gemessen, die beim Triumphzug etwa durch New York auf den Strassen liegenbleiben. Charles Lindbergh brachte es nach der Ozeanüberfliegung auf 1,75 Tonnen Konfetti; Raumfahrer Glenn aber stellte ihn mit 3,38 Tonnen Papier glatt in den Schatten.

Luftkutscher Robert Gsell, nachmals Sektionschef beim Eidgenössischen Luftamt, wurde angefragt, ob er den von Prinz Sigismund von Preussen selbst entworfenen Eindecker erproben wolle. Er tat's. Auf die Überschlagsrechnung von Gsell hin erklärte der Prinz, er habe «keine höhere Mathematik» benützt. Darauf Gsell eidgenössisch unbekümmert: «Oh, das macht nichts, wenn Königliche Hoheit die Kiste nach Schnauze gebaut haben.»

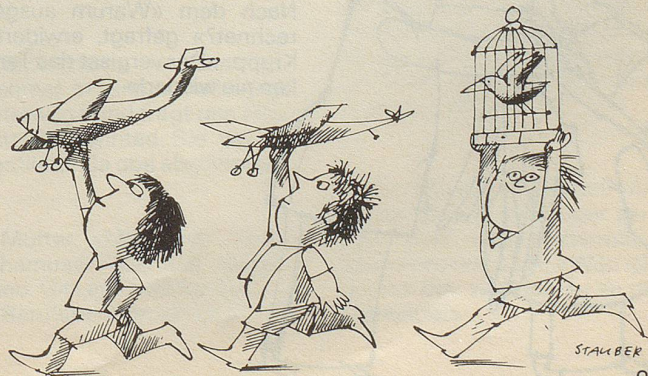
Am 8. Oktober 1912 machte Pilot Robert Gsell die ersten Passagierflüge mit einem Eindeckermodell, das er «Ente» nannte. Anderntags kurbelte eine Filmgesellschaft im Ausland den ungewohnten «Vogel» für die Wochenschau. Dadurch erhielt Gsells Mutter Gelegenheit, ihren

Ein Weltraumaffe beklagt sich bei einem Schimpansen, der nichts mit Flugwesen zu tun hat, über die Strapazen: hinausgeschleudert werden zwecks Sammeln von Erfahrung auf dem Gebiet der Schwerelosigkeit, Wiedereintreten in die Erdatmosphäre und schliesslich aus dem Meer gefischt werden.

Der Schimpanse: «Hänk doch dini Astronauta-Karriere an Nagel!»

Darauf der Weltraumaffe entrüstet: «Bisich verrückt, und dänn zrugg i d Chräbsforschig?»

Filmschauspieler Danny Kaye, Schnellfahrer im Auto, machte auch das Fliegerbrevet und lud zur Feier einen Filmproduzenten zu einem Flug ein. «Schön», sagte dieser, «ich komme mit. Aber im Auto zum Flugplatz fahre ich nicht mit dir. Wir treffen uns draussen.»

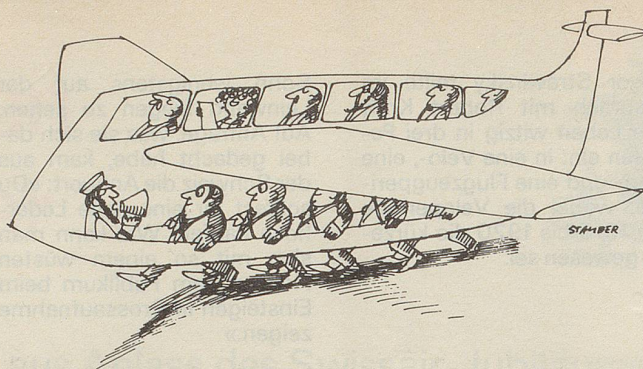


Hans Rudolf Schmid notierte 1932: «Am obersten Endpunkt des Bodensees, in der Ebene von Altenrhein, befinden sich die Dornier-Flugzeugwerke, deren etwas zu früh berühmt gewordener «Do X» im Volksmund den Spitznamen «No nix» führt, was immerhin darauf schliessen lässt, dass man Gründe hat, dem Dornier-Flugschiff die beste Zukunft zu wünschen.»

Die Bundeswehr der Bundesrepublik Deutschland hat im Laufe der Jahre eine dreistellige Zahl von Starfighter-Flugzeugen durch Absturz verloren. Daher die Scherzfrage: «Wie chunnt en Private zumene Starfighter?» Und die Antwort: «Er chaufft en Blätz Land und waartet.»

Im Jahre 1812 nahm der Präsident des amerikanischen Patentamtes, Oliver Wendell Holmes, seinen Abschied, den er damit begründete, dass es seiner Meinung nach nun nichts mehr zu erfinden gebe. Nun ja! Zum Beispiel: 1814 baute George Stephenson die erste Lokomotive, 1885 konstruierte Carl Friedrich Benz den ersten Einzylinder-Viertakt-Benzinmotor, 1903 kam der erste 12 Sekunden dauernde, 50 Meter weit führende Flug der Gebrüder Orvill und Wilbur Wright mit einem motorisch angetriebenen Flugzeug ...

Vom ehemaligen griechischen Diktator General Metaxas wird erzählt, er sei zum Ausprobieren eines neuen Flugbootes eingeladen worden, habe es selber gesteuert, aber schliesslich Anstalten getroffen, auf dem Flugplatz



zu landen. Hurtig machte ihn ein Begleiter darauf aufmerksam, dass es sich doch um ein Flugboot handle, also nur Wassern in Frage komme.

«Aber natürlich», lachte Metaxas, «weiss ich doch, ich wollte mir nur einen Jux machen und euch erschrecken.»

Darauf landete er perfekt auf dem Wasser. Sagte: «So, das wäre geschafft.» Machte die Tür auf – und trat ins Meer hinaus.

In einer ausführlichen Zusage an die «New York Times» schilderte ein Fluggast betrübliche Erlebnisse mit der russischen Fluglinie Aeroflot. Beschwerde Nr.1: Als er ein Beschwerdebuch verlangte, musste er zwei Stunden warten, ehe er es bekam.

Scherzfrage:
«Was flüügt i de Luft und chliiret?»
???
«En Maiechäfer mit Schneechettle».

Jahrzehnte ist's her: Ein Flugzeug der sonst so hervorragend zuverlässigen Swissair musste niedergehen, weil das Benzintanken vergessen worden war. Damals wurden die noch heute an unseren «Vögeln» zu sehenden Immatrulationsbuchstaben «HB» scherzhaft als Abkürzung für die Frage «Häscht Benzin?» gedeutet. Dennoch: Der Industrielle Krupp engagierte just jenen Schweizer als Privatpiloten, der damals das Benzintanken verschwitzt hatte. Nach dem «Warum ausgerechnet?» gefragt, erwiderte Krupp: «Der vergisst das Tanken nie wieder!»



deiner Stelle würde die letzte Seite deines Krimis lesen, damit de noch weesst, wer der Mörder war.»

Die Hostess gibt dem Mann, der über Ohrensauen klagt, Kaugummi. Der Passagier am Ende des Fluges: «Hät bäumig gnützt, merssi, aber wie bring ich jetzt die Chügeli wider zu den Ohren uus?»

Ein Rekrut der Luftwaffe fragte den Feldweibel am dritten Ausbildungstag: «Wänn chömed mer äntli zum Flüüge?»

Darauf der Feldweibel: «Was, flüüge wänd Sie? Bi mir lehd Sie zeersch emol richtig laufel!»

Flug von New York nach Miami. Plötzlich steht ein Passagier mit vorgehaltener Pistole vor dem Flugkapitän und befiehlt grimmig: «Sofort Miami aa-flüüge!»

Der Kapitän: «Flüüg ich einewäg.»

Der Passagier: «Das säged Sie eso. Debii bin ich die Schtrecki de letscht Monet drüümol gfloge, und jedesmol simmer z Kuba glandet.»

Das Flugzeug kann nicht starten. Grund: Leck im Benzintank. Die Passagiere werden getröstet. Mit zwei Stunden Verspätung werde man losfliegen können.

Sagt einer, Blick auf die Uhr: «I däm Fall langets mer nüme zu minere Trauig uf em Schtandesamt z London.»

Da legt ihm ein anderer Fluggast eine Hand schwer auf die Schulter und fragt eindringlich: «Jetztt aber ganz ehrlich, junge Maa: Sind Sie öppe däa, wo de Benzintank aa-bboret hät?»

Der Pilot entschuldigend zum Bauern: «Ich ha wele en Rekord uufschtele.»

Der Bauer: «Händ Sie jo gmacht. Sie sind der erscht, wo vomene Birebaum abegheit, ohni das er vorhär ufegschtigen isch.»

Auf die Umfrage einer grossen schweizerischen Tageszeitung nach Fragen, über die sich Leser ärgern, antwortete eine Frau: «Ich arbeite im Swissair-Personalrestaurant. Jedesmal, wenn es Poulet gibt, werde ich x-mal gefragt: «Wie viele Flugstunden hat denn der Gummiaedler?»»

Der Physiker, Mathematiker, Aphoristiker und Philosoph G. Chr. Lichtenberg (1742–1799) schrieb vorausahnend: «Wie werden einmal unsere Namen hinter den Erfindern des Fliegens und dergleichen vergessen werden!»

Konkurrenzneckereien unter Fluglinien: Laut London Daily Telegraph überholte eine Maschine der British Airways auf der Nordatlantikroute ein Flugzeug der Air Lingus. Spöttisch funkte der Flugkapitän der British Airways hinüber: «Warum so langsam, Kamerad? Schwierigkeiten?»

Darauf der irische Rivale: «Keine Spur, sondern einfach ausgebuchte Maschine.»

Die zwei Darsteller Wenck und Ekkehard Fritsch von den Berliner «Insulaner»-Kabarettisten sassen im Flugzeug. Wenck war eingenickt. Fritsch las einen Krimi, merkte, dass der Klang des Motorengerumms sich veränderte, guckte aus dem Fenster, wurde bloss: einer der Propeller stand still. Er schielte zu Wenck hinüber. Der schien, Gott sei Dank, zu schlafen und nichts zu merken. Plötzlich aber blinzelte er und sagte grinsend: «Ick an

Der gebürtige Dübendorfer Anton Matt, am 1. November 1980 zwar offiziell pensionierter Vizedirektor der Swissair, aber nach wie vor Mitarbeiter, war von Anfang an dabei: vor 50 Jahren startete er als Gepäckboy bei der damaligen «Ad Astra». Ferner hatte er regelmässig mit dem Benzinauftanken zu tun und lernte dadurch, wie er in einem Interview erzählte, Walter Mittelholzer kennen.

Mittelholzer kalkulierte den Benzinverbrauch oft knapp, landete denn auch eines

Tages im Gleitflug auf dem Flugplatz Dübendorf, weil ihm der «Most» ausgegangen war. Damals beschloss Matt, dem Flugpionier jeweils heimlich 50 Liter mehr als befohlen einzufüllen. Beschlossen und getan. Aber anderntags kam Mittelholzer von einem Flug zurück und beschwerte sich über seine Maschine. Sie sei «heute einfach schwer zum Fliegen gewesen».

Ein Mann erlebte dieses: Er flog von London nach Irland und sass weitab vom Ausgang. Beim Aussteigen wartete er zuerst geduldig in der Menschenschlange. Als dann die Separatüre für die Besatzung geöffnet wurde, machte er kehrt und kletterte dort erdwärts. Aber da stand eine Uniformierte und sagte: «Sorry, bitte kehren Sie um und verlassen Sie das Flugzeug durch den Frontausgang!»

Keuchend kletterte er wieder hoch, drehte sich um und fragte: «Warum zum Teufel kann ich diese Treppe nicht benutzen?»

Die Uniformierte: «Weil sie für Passagiere nicht sicher genug ist.»

Aus Eugen Roths kunterbuntem Alphabet:

«Die leise Fliege den oft stört, der kaum den lauten Flieger hört.»

Im angeblich so gemütlichen alten Österreich-Ungarn besichtigte ein Mitglied der Kaiserfamilie vor dem ersten Weltkrieg die ersten Militärflugzeuge. Interessiert hörte Hoheit den Vorträgen der Ingenieure und Piloten über Technik, Motoren, Antrieb, Steuerung zu. Nach all den erschöpfenden Referaten zeigte Hoheit auf einen Flugzeugpropeller und fragte die Fachleute: «Jetzt ist mir nur eine Kleinigkeit noch nicht klar: Wozu sind diese Bretchen da?»

Kleine Luftverkehrsline in Südamerika. Der Pilot teilt den Passagieren mit, er fliege erst los, wenn der Flugzeugmotor ausgewechselt sei. Eine Stunde danach werden sie zusammengetrommelt

und gebeten, wieder Platz zu nehmen.

Fragt einer: «Hämmer jetzt en andere Motor?»

Brummt einer von der Besatzung: «Nei, en andere Pilot.»

Eine übermütige Fussball-equipe kickt im Flugzeug plauscheshalber und bringt dadurch die anderen Fluggäste zur Verzweiflung. Sogar der Flugkapitän erteilt der Hostess Weisung, sie möge den Mordslärm im Flugzeug abstellen. Zehn Minuten später herrscht Ruhe. Flugkapitän zur Hostess: «Wie händ Sie dä Mais chöne abschtele?»

Hostess: «Ich ha däne Puurschte gsait: Haueds doch echli veruse go tschutte! Und doo sinds ggange.»

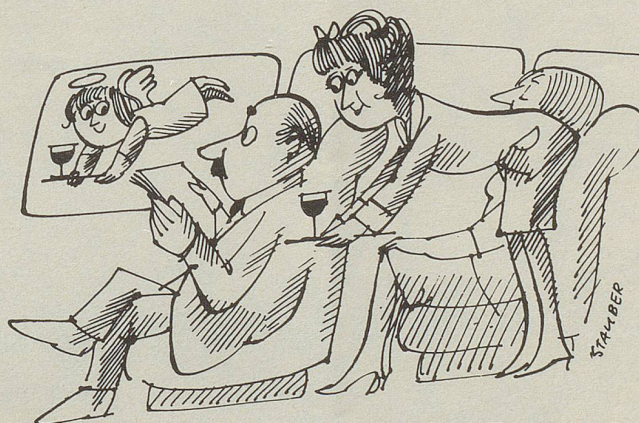
Bei versehentlich eingeschalteter Sprechanlage sagt der Flugkapitän zum Co-Piloten behaglich: «So, jetzt es heisses Käfeli und es heisses Chüssli vo de Hostess!»

Mit rotem Kopf eilt die Hostess nach vorn. Da hält sie ein älterer Herr kurz am Arm fest und sagt: «He, Fräulein, sKäfel händ Sie vergässe!»

Die Nachbarin zur Gattin des Kunstfliegers: «Händ Sie kei Angscht, wän Iren Maa eso wahnsinnigi Loopings macht?»

«Klar gits mer z tänke, dä hät doch immer sis ganz Münz i de Tschoopetäsche.»

Der Ölscheich hat sich in die Tochter eines Beduinenhäuptlings verknallt, den er im eigenen herrlichen Privatflugzeug mit allen Schikanen aufsucht. Stolz präsentiert er den Jet. Er sei als Hochzeitsgabe gedacht. Da meint der Beduinenhäuptling: «Pfff, en eigene Flüger hät hüt efang jede. Aber wie wärs mit Kamel?»



«Das isch Flüge im Döuseziitalter: Zmorgenässe z New York, Mittagässe z London, Znachtässe z Züri und sGepäck z Rio de Janeiro.»

Flugzeugpanne über dem Ozean. Notwasserung. Rettungsboote. Passagier ckdtt aus Basel: «Weles Boot isch für Nichtraucher?»

Grossmama ist zum erstenmal in einem Helikopter unterwegs und fragt den Piloten: «Chönnted Sie nid de Ventilator da obe abschtele?»

Mutter: «Min Bueb möcht schampaar gschnäll fürschi choo. Gits en Pruef für ihn?»
Berufsberater: «Pilot.»

Fluggast: «Wo simmer?»
Hostess: «Über Neapel.»
Fluggast: «Bitti kei Details, ich wott nu de Kontinent wüsse!»

Schwalbe zum Schwälberich, dieweil ein Düsenjäger vorbeirast: «Läck, dä isch dann vill gschnäller als mir.»

Schwälberich: «Wäärisch au gschnäller, wän din Hinder würdi bräne.»

«Inedraa isch es wiiss, usse rot, und es flüügt i 3000 Meter Hööchi. Was isch das?»

«Weiss nid.»

«Es Radiisli im Flugzüüg.»

Heiri schwärmend: «Weisch, es git nüüt Härrlichers als flüüge, flüüge und nomol flüüge!»

Kari: «Also ich persönlich mag die leschtige Viicher nid verbutze.»

«Übermoorn flüüged mer uf Tokio go en Kimono chau-fe.»

«Chömed ihr doch z Züri au über imene guete Spezialgeschäft.»

«Ich weiss, aber wo wänd Sie z Züri parkiere?»

Die Hostess zu unruhigen Flugpassagieren: «Kei Grund zur Uufregig. Mir chehred nu gschwind um, wil mer de Pilot im Flughafe vergässe händ.»

Die betagte Frau nach einem Blick durchs Flugzeugfenster zum Sitznachbarn: «Sie, das müend Sie luege: dMäntsche doo une, chlii wie Ameise!»

Der Nachbar: «Es sind würlki Ameise, mer sind gar nonig abgflöge.»

Konrad Adenauer einst selbstbewusst auf die Frage, ob er keine Angst vor dem Fliegen habe: «Warum sollte ich Angst haben? Bekanntlich ist noch kein Meister vom Himmel gefallen.»

Ein Mäuslein spaziert mit seiner Mama, sieht über seinem Kopf eine Fledermaus schwirren und sagt: «Wän ich gross bin, wott ich au zu de Luftwaffe.»